Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 101 (1968)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 20.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise 36

Organ des Bernischen Lehrervereins
101. Jahrgang, Bern, 6. September 1968

Organe de la Société des instituteurs bernois
101e année, Berne, 6 septembre 1968

Jahresbericht 1967 des Bernischen Mittellehrervereins

An der letzten Abgeordnetenversammlung hat der Präsident des Kantonalvorstandes recht eingehend über die folgenden Sachfragen berichtet: Pflichtstundenordnung, Ausbildung der Sekundarlehrer, Vorsteherreglement der Stadt Bern und Studienreise.

Nun, die Pflichtstundenordnung ist zur Zeit Gegenstand einer breitangelegten Untersuchung bei der Erziehungsdirektion; die Untersuchungen sind, gestützt auf die letzten Verlautbarungen, noch nicht zu Ende geführt, doch hat man uns versprochen, bis zum nächsten Frühling den Entscheid zu fällen. In unsern Eingaben vom Juni 1965 und vom April 1967 haben wir die Erziehungsdirektion darauf aufmerksam gemacht, dass die Unterrichtsverpflichtung der Sekundarlehrerschaft vollständig aus dem Rahmen derjenigen ihrer Primar- und Gymnasiallehrerkollegen falle. Wir erwarteten allerspätestens auf den 1. April 1968 eine Reduktion unserer Unterrichtsverpflichtung um *zwei* Stunden. Leider hat die Erziehungsdirektion unsere Eingaben noch nicht abschliessend geprüft, doch soll – wie uns von der ED zugesichert wurde – ein Entscheid auf den Frühling 1969 fallen. So schreibt also der Kanton Bern den Sekundarlehrern auch im Schuljahr 1968/69 eine ungerecht hohe Unterrichtsverpflichtung vor. Es bereitet uns Mühe, diesen unbefriedigenden Zustand weiterhin mit Geduld zu ertragen.

Über die Ausbildung der Sekundarlehrer ist entschieden worden. Das Reglement soll noch diesen Herbst in Kraft gesetzt werden. Wir haben die Erziehungsdirektion aufmerksam gemacht auf die unterschiedliche Behandlung der Studenten der Studienrichtung phil.-hist. und phil.-nat. Es würde zu weit führen, alle Details aufzuzählen, die noch erwähnt wurden. Das in Kraft tretende Reglement gilt vorläufig als Provisorium und soll nach Bedarf abgeändert werden.

Inhalt – Sommaire

Jahresbericht 1967 des Bernischen Mittellehrervereins . 233
Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes: Rapport annuel 1967 233
Die Ausbildung des Zeichenlehrers 236
† Jean-Pierre Doriot 236
Mitteilungen des Sekretariats 237

Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Rapport annuel 1967

Au cours de la dernière Assemblée des délégués, le président du Comité cantonal a rapporté notamment sur les problèmes en cours: nombre hebdomadaire des leçons, formation des futurs maîtres secondaires, règlement concernant les droits des «principaux» de la ville de Berne et voyage d'étude.

La question du nombre d'heures hebdomadaires fait actuellement l'objet, auprès de la Direction de l'instruction publique, d'un examen complet; en nous fondant sur les derniers renseignements obtenus, nous pouvons déduire que l'enquête n'est pas encore terminée; on nous a toutefois promis qu'une décision interviendrait avant le printemps prochain. Nos démarches de juin 1965 et d'avril 1967, faites auprès de la Direction de l'instruction publique, soulignaient que l'emploi du temps des maîtres secondaires se situe nettement au-dessus des limites fixées pour les collègues de l'enseignement primaire et celles qui sont imposées aux professeurs des gymnases. Nous attendions, au plus tard pour le 1er avril 1968, une réduction de *deux* heures hebdomadaires. La Direction de l'instruction publique n'a malheureusement pas pu étudier, dans ce délai et de façon complète, nos revendications; cependant, comme nous venons de le dire, une décision sera appliquée dès le printemps 1969. Ainsi, le canton de Berne impose de nouveau, pour l'année scolaire 1968/69, une charge excessive et peu justifiée aux maîtres des écoles secondaires. Nous supportons donc, avec patience, et comme par le passé, une situation non satisfaisante.

Une décision concernant la formation des futurs maîtres secondaires est intervenue. Le règlement sera sans doute mis en application dès cet automne déjà. Nous avons rendu la Direction de l'instruction publique attentive au fait que les étudiants des facultés littéraires et scientifiques n'étaient pas soumis au même régime et aux mêmes impératifs. Mais un exposé des détails traités nous conduirait trop loin, si nous devions le présenter ici. Le statut qui entrera en vigueur sera considéré comme provisoire et modifié ultérieurement si cela s'avère nécessaire.

Le règlement concernant la fonction des «principaux» des collèges secondaires en ville de Berne nous a conduits également à des interventions écrites ou orales. Nous considérons encore et toujours qu'un règlement communal devrait se conformer, quant à la lettre et à l'esprit, aux prescriptions cantonales établies. Nos collègues de la ville de Berne acceptent difficilement de se faire «inspecter» par leurs «principaux»; le directeur d'un collège n'est pas un inspecteur en second, comme on l'a parfois souhaité; sa formation professionnelle, en pédagogie comme en méthodologie, est identique à celle de ses

Auch über das Vorsteherreglement der Stadt Bern sind schriftliche und mündliche Verhandlungen geführt worden. Wir halten immer noch an der Auffassung fest, dass ein Gemeindereglement dem Wortlaut und dem Sinne nach mit den übergeordneten kantonalen Verordnungen übereinzustimmen habe. Es kann unsern stadtbernischen Kollegen nicht zugemutet werden, dass sie sich von ihren Vorstehern inspizieren lassen müssen; einmal ist der Vorsteher kein Boss, wie speziell von einer Seite gefordert wurde, noch ist er fachlich, pädagogisch und methodisch anders ausgebildet als sein jüngerer oder älterer Kollege. Es ist absolut notwendig, dass die gesamte bernische Lehrerschaft hier zum Rechten schaut.

Die Studienreise hat 30 Kolleginnen und Kollegen nach Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei gebracht. Die Reise war vom schönen Wetter begünstigt und tadellos organisiert. Die Notwendigkeit zu dieser Art Weiterbildung dürfte unbestritten sein. Das entstandene Tagebuch dürfte dies in jeder Beziehung belegen.

Der Bernische Mittellehrerverein hat auch die mehr fachliche Fortbildung nicht ausser acht gelassen. Diesen Frühling hat in Münchenwiler ein Kurs über den audiovisuellen Unterricht im Französischunterricht stattgefunden, der von 20 Kolleginnen und Kollegen besucht war. Es hat sich auch hier gezeigt, dass ein Zuwarten mit dem Studium dieses Fragenkomplexes ein grosser Schaden wäre. Wenn man weiss, wie intensiv auf pädagogischem Gebiet in ganz Europa zur Zeit gearbeitet wird, so darf die Schweiz auf keinen Fall zurückstehen. Sie muss die neuen Methoden prüfen und sich das Beste zu eigen machen. Es ist nur zu hoffen, dass in recht rascher Folge die Neuerungen weiter verbreitet werden können. Dass vieles sich zu guten Erfolgen steigern wird, steht ausser Zweifel.

Die Koordination der kantonalen Schulsysteme hat wenig Neues gezeigt. Sie ist über eine Bestandesaufnahme nicht hinausgekommen. Vorsorglich wurden im Kantonalvorstand die wichtigsten Themen vorbesprochen, welche da sind die Vorverlegung des Beginns mit der ersten Fremdsprache und der Zeitpunkt des Übertrittes von der Primarschule in die Sekundarschule. Es wäre ebenso falsch von uns, aus reinem Traditionsbewusstsein an unserer Übertrittsordnung festzuhalten, wie von Luzerner Seite her zu behaupten, der Übertritt vom Fünften in die erste Sekundarklasse sei der gute eidgenössische Kompromiss. Unseres Erachtens sollte eine Gruppe von Fachleuten, zusammengesetzt aus Psychologen, Soziologen und Pädagogen verschiedener Stufen, den Zeitpunkt der ersten Selektion abzuklären versuchen: das heisst, es ist wissenschaftlich zu ergründen, in welchem Moment ein Ausleseverfahren die geringsten Fehlleitungen garantieren kann.

Unsere Behörden sollten nicht mehr zuwarten, eine Expertengruppe mit dieser Aufgabe zu betrauen, denn eine solche Untersuchung wird einige Jahre in Anspruch nehmen. Es darf nicht zugelassen werden, dass diese Frage einmal nur politisch entschieden wird. Von uns Lehrern aus gesehen lässt sich mit Bestimmtheit sagen, dass wir Berner ein gutes System zu verteidigen haben. Natürlich kann der Weg zur Koordination auch über einen Ausgleich der Pensen führen, ohne die traditionsbewussten Schulsysteme anzutasten. Ohne der Entwicklung vorzugreifen, muss doch der Wunsch schon vorgebracht werden, dass ein wissenschaftlich fundierter Entscheid stets einem nur politischen vorzuziehen ist.

collègues plus jeunes ou plus âgés. Il est absolument indispensable que le corps enseignant bernois, dans son ensemble, ait à ce propos la même optique.

Le voyage d'étude a permis à trente maîtresses et maîtres secondaires de parcourir la Hongrie, la Pologne et la Tchécoslovaquie. Ce périple fut réalisé par beau temps et organisé de façon impeccable. La nécessité de maintenir cette forme de perfectionnement ne saurait être contestée. Un «journal de bord» devrait, dans chaque cas, relater le bénéfice acquis sous tous les rapports.

La Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes n'a pas perdu de vue, non plus, le perfectionnement des enseignants dans d'autres disciplines. Ainsi, ce printemps, eut lieu à Villars-les-Moines un cours sur l'enseignement du français par les méthodes audio-visuelles. Les exposés furent suivis par vingt de nos collègues. Il s'est révélé, ici également, qu'il est indispensable de renouveler ces expériences. Lorsque l'on sait à quel point, dans l'Europe entière, on s'est mis à «repenser» les méthodes pédagogiques, il ne faut en aucun cas que la Suisse reste dans l'expectative. Elle doit étudier les moyens et les techniques utilisés ailleurs et perfectionner ceux d'entre eux qui paraissent propres à lui être appliqués. On doit espérer que les innovations seront expérimentées chez nous le plus rapidement possible, et dans des cercles de plus en plus vastes. Il est hors de doute que l'enseignement y gagnera beaucoup.

La coordination des différents systèmes scolaires cantonaux n'a marqué que peu de progrès. On n'a établi jusqu'ici, pratiquement, que l'inventaire. Par précaution, le Comité cantonal s'est déjà préoccupé des thèmes les plus importants. Ceux-ci peuvent se résumer en deux points: l'étude de la première langue étrangère devrait commencer plus tôt et l'uniformisation du passage de l'école primaire à l'école secondaire devrait être assurée. Il serait erroné, sous prétexte de traditionalisme, de vouloir maintenir farouchement notre structure actuelle, comme le fit naguère le canton de Lucerne, en prétendant que le passage de 5e primaire en 1re classe secondaire constituait un compromis helvétique idéal. Nous pensons qu'un groupe de professionnels composé de psychologues, de sociologues et de pédagogues des différents degrés devrait pouvoir fixer, d'un commun accord, les modalités de cette première sélection. Il faut absolument déterminer d'abord à quel moment la bifurcation peut s'appliquer avec le minimum d'insécurité.

Nos édiles ne devraient plus hésiter à créer cette commission d'experts chargés d'une telle mission, car leurs colloques nécessiteront quelques années d'études et de réflexions. Il ne peut être admis que ce problème soit tranché uniquement sur la foi d'arguments politiques. Evidemment il nous semble, à nous, enseignants bernois, que nous possédons une réglementation satisfaisante. Mais il n'en demeure pas moins certain qu'une confrontation des expériences, un débat largement ouvert et libéré d'idées préconçues peuvent seuls conduire à la voie de la coordination. Sans vouloir préjuger des solutions qui seront admises, nous devons souhaiter, dès à présent, qu'une décision sera toujours fondée sur l'opinion des professionnels, et non selon des critères politiques.

Le Comité cantonal a maintenu la tradition des conférences des présidents de sections; il a également cherché à renforcer les mesures prises antérieurement et propres à assurer une information réciproque de plus en plus nourrie.

Der Kantonalvorstand hat die Tradition der Präsidentenkonferenzen weitergeführt, und er hat auch die früheren Bestrebungen eines bessern Zusammenschlusses weitergepflegt. Im laufenden Jahre wurde der Grundstein gelegt zu einem Karteisystem, das dem Kantonalvorstand ermöglichen soll, innert kürzester Zeit jedes Schulhaus zu erreichen, und bereits wurde eine Orientierung verschickt, die einen jeden Kollegen mit den wichtigsten Problemen des Vereins konfrontieren sollte. Ohne einen festen Schulterschluss sind gewisse Probleme nicht richtig zu bewältigen, ohne ein gemeinsames Streben werden wir nicht gebührend ernst genommen. Leider hat nicht das hinterste Kollegium auf unsern Aufruf reagiert, wir hoffen aber doch, nach einem zweiten oder dritten Versuch werde das Register komplett sein. Möge es unsern Vertrauensleuten gelingen, die Verbindung mit dem Kantonalvorstand wachzuhalten. Wir danken allen Helfern schon jetzt bestens.

In zahlreichen Sitzungen, u. a. mit den Vertretern der ED, den Inspektoren, dem Direktor der Sekundarlehrerausbildung und mit den Vereinsvorständen haben wir die einschlägigen Fragen durchberaten und Wege zu ebnen versucht.

Ein anderes Anliegen ist eine verbesserte und für den Sekundarlehrer finanziell tragbare Beurlaubungspraxis, d. h. eine grosszügige Beurlaubung allgemein.

Gerne wünschten wir uns Beispiele von Beurlaubungspraktiken, damit wir die nötigen Unterlagen zu Verhandlungen erhalten. Da beim bernischen Lehrerverein z. Z. ähnliche Arbeiten anlaufen, werden wir versuchen, gemeinsam vorzugehen. Ein Anfang zu Beurlaubungsmöglichkeiten ist durch die Einführung von entsprechenden Übungspraktika im neuen Ausbildungsreglement für Sekundarlehrer enthalten.

Übrigens wird es unser Ziel sein, die europäischen Normen anzustreben, in denen festgelegt ist, dass jeder Lehrer nach fünf Jahren Tätigkeit eine Beurlaubung zugute habe, um sich fortzubilden.

Gut bewährt hat sich die Einsetzung einer Spezialkommission für Besoldungsfragen. Die Zusammenarbeit wirkt sich sehr günstig aus.

Mit dem Wunsch nach einem verstärkten «sens corporatif» und dem Dank an alle, die sich für die Belange des BMV eingesetzt haben, möchte ich diesen Rechenschaftsbericht schliessen. Dieser Dank richtet sich an die Behörden, die unsere Anliegen prüfen und uns in den Bestrebungen der Weiterbildung grosszügig unterstützen, an die Inspektoren, die immer Zeit finden, wichtige Fragen zu besprechen, an die Organe des Lehrervereins, an die Verwaltung der Stellvertretungskasse und an alle, die im Auftrage des BMV auf wichtigem Posten stehen. Insbesondere möchte ich die schöne Zusammenarbeit im Kantonalvorstand hervorheben, die für eine erspriessliche Führung der Geschäfte so wichtig ist.

Der Präsident: *René Liechti*

Au cours de l'an dernier, les premiers éléments d'un fichier ont été mis à jour; celui-ci permettra au Comité cantonal d'atteindre chaque collège dans le minimum de temps et, récemment encore, une circulaire leur fut adressée, circulaire destinée à renseigner chacun des membres de la Société sur les problèmes les plus urgents qui sont posés à notre association. Certains d'entre eux exigent une attitude ferme, et sans l'effort collégial de tous, nos revendications les plus légitimes seront vouées à l'échec. Malheureusement, quelques établissements secondaires n'ont pas encore répondu à notre appel; nous espérons toutefois qu'après une seconde, voire une troisième tentative, notre dossier sera complet. Nous souhaitons que les collègues responsables puissent veiller à maintenir le contact avec le Comité cantonal. Nous remercions vivement, dès à présent, chacun de nos collaborateurs.

En de nombreuses séances, notamment avec MM. les représentants de l'Instruction publique, MM. les inspecteurs, le responsable de la formation des maitres secondaires et les comités de sections, nous avons débattu certains problèmes à fond et avons cherché à leur trouver une solution.

Un autre aspect de notre formation et de notre activité a été abordé: celui d'une amélioration des conditions accordées à ceux qui demandent un congé d'études ou de perfectionnement, congé qui devrait être matériellement supportable pour un maître secondaire. Notre vœu serait même d'obtenir, d'une façon générale, l'acquiescement à un octroi plus large de ces congés d'études. Nous recevrions volontiers un résumé des expériences faites par certains de nos membres, lors de ces stages. Ces mémoires nous permettraient d'établir les éléments de base indispensables à la suite de nos démarches. Comme des travaux identiques sont entrepris actuellement au sein du Comité de la Société des instituteurs bernois, nous essayerons d'agir d'un commun accord. Une esquisse des possibilités de congés d'études figure déjà dans le nouveau règlement relatif à la formation des maitres secondaires.

Par ailleurs, notre but sera de tendre aux normes européennes, dans lesquelles il est précisé que chaque enseignant, après cinq années d'activité, a droit à un congé destiné au perfectionnement individuel.

La création d'une commission spéciale chargée d'étudier nos conditions de salaire s'est avérée efficace. La collaboration entre elle et nous se développe de façon très favorable.

C'est en souhaitant que notre «sens corporatif» se fortifie davantage encore, en remerciant tous ceux qui ont œuvré pour les causes importantes de la SBMEM, que j'aimerais clore ce compte rendu. Mes remerciements s'adressent aux autorités qui étudient nos revendications et nous soutiennent dans notre désir de perfectionnement, à MM. les inspecteurs qui trouvent toujours le temps de discuter nos problèmes particuliers, aux organes de la Société des instituteurs bernois, à l'administration de la Caisse de remplacement et à tous ceux qui agissent aux postes vitaux dont bénéficie la SBMEM. J'aimerais notamment relever ici l'excellente collaboration qui règne au sein du Comité cantonal, collaboration et collégialité si nécessaires pour qui souhaite agir efficacement.

Le président du Comité cantonal: *René Liechti*

(Trad.: *Robert Simon*, Bienne)

Die Ausbildung des Zeichenlehrers

Ausstellung der Kunstgewerbeschule der Stadt Bern im Gewerbemuseum (Kornhaus) Bern vom 13. September bis 20. Oktober 196

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10–12 und 14–18 Uhr
Dienstag und Donnerstag 19.30–21.30 Uhr
Samstag 10–12 und 14–17 Uhr
Sonntag 10–12 Uhr

Die gegenwärtige Schau im Gewerbemuseum der Stadt Bern bietet uns die seltene Gelegenheit, einen tatsächlichen und umfassenden Einblick in eine berufliche Ausbildung tun zu können. Kaum ein anderer Zweig der Lehrerausbildung wird imstande sein, auf so anschauliche Weise darzulegen, worin Weg, Arbeit und Bemühen bestehen, um zum erfolgreichen Abschluss zu gelangen. Der Besuch dieser Ausstellung sei hiermit angelegentlich empfohlen.

Voraussetzung zum Studium an der Kunstgewerbeschule (Zeichenlehrerseminar Bern) bilden Maturitätszeugnis oder Primarlehrerpatent. Ehemalige Gymnasiasten absolvieren vor dem Fachstudium ein Probesemester in der Art des ehemaligen Vorkurses der Lehramtschule Bern, um Klarheit über die Eignung zum Lehrerberuf zu schaffen. Der Zeichenlehrer muss ja in erster Linie nicht Künstler, sondern Lehrer sein. Primarlehrer setzen nach kürzerer oder längerer Schulpraxis direkt mit dem Fachstudium ein, das mit einem Probesemester beginnt. Die Ausbildungszeit dauert nach neuem Reglement mindestens sieben Semester, wovon eines an einer ausländischen Kunstschule absolviert werden kann. Die Semester an der Kunstgewerbeschule sind wochenmässig stärker dotiert als diejenigen an der Universität; auch dürfte die stundenmässige Belastung der künftigen Zeichenlehrer pro Woche wesentlich über derjenigen der angehenden Gymnasiallehrer liegen. Die zeitliche Beanspruchung der Kandidaten ist also recht hoch und lässt eine Nebenbeschäftigung während des Studiums nicht zu. Das Fachpatent ermächtigt den Inhaber zur Stellenbewerbung an städtischen Zeichenklassen, Sekundarschulen, Progymnasien, Gymnasien, Seminarien, Gewerbeschulen, Kunstgewerbeschulen und Techniken.

Während Seminarien und Gymnasien für ihren Zeichenunterricht stets Fachkräfte beschäftigen, ist der Zeichenlehrer auf der Stufe der Sekundarschule leider nicht besonders häufig anzutreffen. Man versteht gut, dass auf der untern Stufe der Sekundarschule eine allzugrosse Aufsplitterung des Unterrichtes unter viele verschiedene Lehrer pädagogisch nicht verantwortbar ist. Dem reiferen Schüler wird eine grössere Lehrerzahl keine Schwierigkeiten mehr verursachen, und es dürften vom siebenten Schuljahr an für die musischen Gebiete des Unterrichtes sicher speziell ausgebildete Fachkräfte eingesetzt werden, die dank ihrem Studium befähigt sind, einer Klasse in diesem Bezirke Wesentliches zu bieten und auch weniger Begabte intensiv zu fördern.

Einer Zersplitterung des Unterrichtes könnte auch dadurch entgegengewirkt werden, dass man dem Zeichenlehrer das Technischzeichnen, den Werkunterricht und das Schreiben überträgt. Wir hoffen gerne, dass in Zukunft an den Sekundarschulen vermehrt Zeichenlehrern ein Tätigkeitsfeld geboten wird. Darüber sind wir uns wahrscheinlich alle einig, dass in unsern Tagen der gemüthafte Teil des Unterrichtes besonders intensiv gepflegt werden sollte. Die gut ausgebildete Fachkraft gibt zur Erfüllung dieser Forderung die beste Gewähr.

W. Schönholzer

L'ÉCOLE BERNOISE

† Jean-Pierre Doriot

Mercredi 24 juillet, au cimetière de Bienne, une foule émue a tenu à rendre un ultime hommage à Jean-Pierre Doriot, disparu dans un tragique accident.

Agé de 36 ans, le défunt était né au Noirmont. Titulaire du brevet scientifique, il avait enseigné à Saignelégier puis à l'école secondaire de Courtelary avant d'être nommé au progymnase de La Neuveville en 1967.

Intensité: c'est le mot qui s'impose d'emblée lorsqu'on évoque la personnalité et l'existence de Jean-Pierre Doriot. Tempérament exceptionnel, à la fois volontaire et passionné, il avait compris qu'il s'agit de s'accepter soi-même, en bloc, avec toutes ses contradictions, si l'on prétend assumer pleinement sa destinée. Cette authenticité faisait tout son charme et rien n'était plus révélateur de son besoin d'absolu que cette manière qui n'appartenait qu'à lui de provoquer son interlocuteur pour en connaître la vérité. Aussi son commerce n'était-il pas de tout repos et fallait-il arracher les masques; la rencontre avec Jean-Pierre Doriot était à ce prix.

Sa nature riche et complexe se manifestait par un double mouvement, de refus et de méfiance d'abord, d'acceptation enthousiaste enfin: refus des conventions, de la médiocrité, de l'artifice, en un mot de la facilité; acceptation et goût du risque, des responsabilités, de la vie. Jeune gymnasien, il avait trouvé en Camus un maître exigeant, conforme à ses aspirations, et auquel il était resté fidèle puisqu'il avait souligné ce passage de son œuvre: «Qu'est-ce qu'un homme révolté? Un homme qui dit non. Mais s'il refuse, il ne renonce pas; c'est aussi un homme qui dit oui, dès son premier mouvement.» Admirable définition de l'homme libre qu'était Jean-Pierre Doriot. Aussi le prodigieux mouvement de contestation qui vient d'ébranler notre société avait-il trouvé en lui un vibrant partisan. En effet, lors de discussions souvent véhémentes, il ne cessait d'appeler de ses vœux les indispensables transformations de la mentalité contemporaine à l'égard du pouvoir, de l'argent, de la violence, mutations à défaut desquelles notre civilisation perdra toute raison d'être. Homme de science et de réflexion, il n'ignorait pas qu'immobilisme et stagnation sont synonymes de mort de l'esprit. Aussi sa déception fut-elle vive lorsqu'il découvrit qu'une fois de plus l'inertie, la force brutale et la menace avaient eu raison des plus nobles aspirations. Cette tristesse faite de rage et d'impuissance, je la lui ai également connue lors de la mort de Robert Kennedy, champion à son image d'une certaine forme juvénile d'audace tranquille et de générosité à laquelle la politique ne nous avait guère habitués.

Il se faisait spontanément l'avocat des humbles, des faibles, des sans-grade, de tous ceux que l'arrogance con-

temporaine rejette sans pitié dans la coulisse. Ceux qui ont eu le bonheur de le rencontrer savent combien ce caractère bourru et entier pouvait se montrer délicat et charitable dans certaines situations douloureuses.

Une soirée passée avec Jean-Pierre Doriot constituait toujours un événement. Chez lui, la gaieté était l'expression d'une joie de vivre qui prenait des tours imprévisibles grâce à son inépuisable fantaisie. Il était capable de passer brusquement du rire le plus débridé à une soudaine gravité parce qu'il avait éprouvé le besoin de discuter une idée avec ses amis. Au cours de la discussion, il se révélait extraordinairement inventif et généreux. Aussi ne s'ennuyait-on jamais en sa compagnie, même si ses sorties n'étaient pas toujours du goût de chacun. En fait, partout, il était à l'affût des manifestations de la vie sous toutes ses formes, fussent-elles incongrues, et rien ne le ravissait autant que ces brefs instants de vérité qui échappent parfois aux êtres humains et qui constituent le charme permanent de l'animal. Souvent il nous rappelait: «L'homme a eu le tort d'oublier qu'il était d'abord un animal.» Il en voulait à tous ceux qui ont voulu faire de l'homme un pur esprit, le privant par là même de tout naturel, de toute authenticité. Pour lui, le dualisme chair-esprit était un non-sens, c'est pourquoi il s'était distancé de l'Eglise, la considérant comme le grand obstacle à la réalisation de l'être et comme l'une des dernières barrières entre les hommes.

Pourtant, le vrai champ de son activité et de sa réflexion aura été son enseignement, qu'il remettait sans cesse en question, passant du doute le plus lancinant à l'enthousiasme fécond. Dédaigneux des méthodes et des tics pédagogiques, il avait fini par adopter, sans le savoir peut-être, cette pédagogie non directive dont on parle tant et qui est peut-être la seule à respecter l'autonomie de l'enfant. Il avait remarqué depuis longtemps que l'école traditionnelle prive ses élèves de toute créativité en les obligeant à se conformer à certains schémas aussi pratiques que stériles. Combien de fois ne l'ai-je pas vu près d'abandonner une tâche dans laquelle il se sentait seul et démuni face à l'incompréhension générale, épuisé de remonter sans cesse le courant du matérialisme, de l'hypocrisie et du confort intellectuel? Mais toujours, sa prodigieuse vitalité reprenait le dessus, aiguillonnée qu'elle était par l'intérêt de ses élèves pour les sciences naturelles et plus particulièrement pour ces «travaux pratiques de sciences» qui lui avaient, de son propre aveu, dispensé ses plus hautes joies. Entre autres dons, il avait celui du conteur et rien n'était plus émouvant que de l'entendre raconter «cette découverte du monde» que constituait pour ses élèves l'observation de la vie.

Il avait pourtant coutume de déclarer: «Je ne suis pas un vrai scientifique». C'était sa manière maladroite de contester cette espèce d'idolâtrie de la science qui constitue l'une des tares de notre époque. Pour lui, la science n'était qu'une méthode d'investigation parmi d'autres, méthode dont il aimait la démarche à la fois modeste et rigoureuse. Mais, nous rappelait-il souvent, si l'observation des phénomènes ne débouche pas sur la révélation de la beauté, la science a failli à sa tâche. Il se défiait tout particulièrement des habiles synthèses, de ces vastes constructions de l'esprit qui ne sont finalement que jeux brillants pour initiés et qui sont à l'origine de l'ignorance dans laquelle vivent nos contemporains à l'égard de la science, ignorance funeste puisqu'elle renonce à toute attitude critique et créatrice. Jean-Pierre Doriot rêvait d'une science populaire, vécue par chacun dans le quotidien. Dans ses recherches, il ne perdait jamais l'homme de vue. Ses observations et ses lectures sur le comportement animal l'avaient amené à la découverte d'une idée simple et forte, l'idée de hiérarchie. Si les sociétés animales fonctionnent aussi admirablement, c'est que chaque individu y assume une fonction qui permet l'ordre, l'efficacité, l'harmonie. N'y aurait-il pas là une leçon pour l'humanité? C'est la question qu'il se posait, voyant bien cependant que tout se complique pour l'homme du fait même de sa liberté. L'incroyable gaspillage d'énergie qui caractérise les sociétés humaines l'atterrait et il imaginait un monde où chaque être humain, conscient de ses possibilités et de ses limites, occupant librement sa juste place, fonctionnerait par là même plus pleinement pour le bénéfice de tous. Bien qu'ayant le goût de la contestation, Jean-Pierre Doriot s'inclinait devant la seule autorité qu'il reconnût pour telle, celle que confère la compétence; et rien ne l'irritait plus que l'arrivisme et la prétention dans tous les domaines, y compris le domaine pédagogique.

Une autre constatation l'effrayait: la dégradation de la famille, la crise de l'autorité qui en est la conséquence inéluctable, et surtout la fragilité du couple. Lui qui avait tout misé sur la petite famille qu'il formait avec sa femme et ses deux fillettes, il ne pouvait pas comprendre que l'on pût divorcer. Il avait coutume de dire: «Dans notre société impitoyable, il n'est d'autre ressource pour l'être humain que l'homme et la femme. L'unité, c'est le couple!» L'ironie du sort a voulu que le couple Doriot fût détruit, que ses filles fussent privées d'un père exemplaire. Il reste heureusement que sa femme aura été l'être qui a le mieux compris cet homme loyal et attachant à qui la vie avait enseigné, comme le dit admirablement Rilke, que «l'amour qui lie un être humain à un autre: c'est là peut-être ce qui nous fut imposé de plus difficile, la tâche suprême, l'épreuve finale, le travail dont tout autre travail n'est qu'une préparation».

Pierre Siegenthaler, Evilard

Mitteilungen des Sekretariates

Kommission für Ausländerkinder

Kantonalvorstand BLV
Brunngasse 16
3000 Bern

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Mitglieder,

Gestützt auf die Erhebung unter der Lehrerschaft, deren Resultate wir in den Berichten vom 13. März 1968 (deutsch), vom 17. Mai 1968 (französisch) und im Rapport vom 3. Juli 1968 zusammengefasst haben, unterbreiten wir Ihnen folgende Vorschläge:

1. Es sind in grössern Gemeinden oder regional Anpassungs-/Einführungsklassen zu bilden, in denen Ausländerkinder auf den Eintritt in unsere Normalklassen vorbereitet werden.
2. Es sind in grössern Gemeinden oder regional Schulen zu schaffen, in denen nach ital. Lehrprogramm durch ital. Lehrkräfte die Schüler unterrichtet werden, die voraussichtlich nicht bis ans Ende ihrer Schulzeit in der Schweiz bleiben.

3. Es ist zu prüfen, ob nicht der ital. Kulturunterricht stundenmässig so erweitert werden kann, dass er als ital. Schule gilt, deren Besuch vom Besuch unserer Volksschule dispensiert.
4. Der Kulturunterricht in der bisherigen Form (vier Wochenstunden) ist auf einen schulfreien Halbtag zu verlegen.
5. Erst- und Zweitklässler sind vom Kulturunterricht zu dispensieren.
6. Schüler, die in Italien die Schulpflicht erfüllt haben, sollten von weiterem Schulbesuch bei uns dispensiert werden. Sie könnten im Rahmen des Kulturunterrichtes durch eine Art Fortbildungsschule weiterbetreut werden.
7. In Biel sollten ital. und span. Kleinkinder nur franz. Kindergärten besuchen.
8. In Biel sollten ital. und span. Schüler nur in franz. Klassen eintreten.
9. Für den Unterricht in den Anpassungsklassen sollten moderne Lehrmittel und Apparate verwendet werden, die ein rasches Erlernen der Schulsprache sicherstellen.
10. Eltern fremdsprachiger Kinder sollten zu Beginn ihres Aufenthaltes durch Schul- und Polizeibehörden eingehend über die Schulorganisation, die gesetzlichen Bestimmungen über Jugendschutz und weitere Vorschriften orientiert werden.

Mit freundlichen Grüssen
im Auftrag der Kommission
für Ausländerkinder: *Max Gygax*

Bern, den 23. August 1968

Der Kantonalvorstand wird am 16. Oktober diese Anträge behandeln. Sektionen, Lehrergruppen oder einzelne Kollegen haben die Möglichkeit, bis 5. Oktober ihre Stellungnahme dem Sekretariat einzureichen.

Für den Kantonalvorstand des BLV
der Präsident: *F. Zumbrunn* der Sekretär: *M. Rychner*

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen in Nr. 38 müssen spätestens bis *Freitag, 13. September, 7 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Sektionen Aarwangen und Herzogenbuchsee/Seeberg. Freiwillige Weiterbildung. Moderne Literatur, Freitag, 6. September, 16.45, im Schulhaus mit der Uhr in Langenthal. Wir lesen: «Graf Öderland» von Max Frisch (Edition Suhrkamp Nr. 32). Jedermann ist freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 12. September, 16.30, Tenor und Bass im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Seeländischer Lehrergesangverein. Unter der Leitung von Prof. M. Flämig proben wir jeden Dienstag (bis 23. September) um 16.45 im Kirchenfeldschulhaus, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Jeden Dienstag 18.15–19.45 in der Seminaraula. Wir beginnen mit den «Jahreszeiten» von Haydn. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen! Die neue Probezeit bitte beachten!

Lehrerturnverein Burgdorf. Turnhallen Gsteighof Montag, 9. September, 17.30, Pendel- und Rundbahnstaffetten, 18.00 Korbball, Volleyball.

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30–107 Bern.

Insertionspreis: 50 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Postfach 1342, 3001 Bern.

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30–107 Berne.

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 50 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

Impression: Eicher & Co., Case postale 1342, 3001 Berne.

Ein Klavier für die Ausbildung Ihres Kindes?
Ein Flügel für höchste Ansprüche?

Vom Kleinklavier bis zum grossen Konzertflügel finden Sie bei uns alle Modelle bekannter In- und Ausland-Fabrikate:

BURGER & JACOBI
SABEL
GROTRIAN-STEINWEG
SCHIEDMAYER
STEINWAY & SONS
SCHIMMEL
BOESENDORFER
BECHSTEIN
IBACH
ROENISCH
RIPPEN
YAMAHA

Cembali - Spinette: DE BLAISE, NEUPERT, WITTMAYER

Miete/Kauf
günstige Teilzahlungsbedingungen
In unserer ständigen Ausstellung beraten wir Sie gerne

Krompholz & Co Bern
ALLES FÜR MUSIK
Bern Spitalgasse 28 Telephon 031/225311

Buchhandlung
Hanns Stauffacher
Bern
Neuengasse 25
Telefon
031 221424

Für alle Bücher
in
jeder Sprache

Nach 32 jähriger, segensvoller Tätigkeit wünscht unser hochverdienter Dirigent, Herr Hans Rufer, zurückzutreten

Der Männerchor Huttwil

gegründet 1842,
Mitglied des ESV,
II. Kategorie,

sucht deshalb einen gut ausgewiesenen

Chorleiter

Schriftliche Offerten mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten:

Herrn Hans Luginbühl
Stadthausplatz
4950 Huttwil
Telefon 063 4 10 23

Probeabend: Freitag erwünscht

Evtl. später Übernahme weiterer Chöre in Aussicht

Kantonales Haushaltungslehrerinnenseminar Bern

Wegen Rücktrittes der bisherigen Inhaberin infolge Verheiratung wird die folgende Stelle zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:

Lehrerin

für Kochen und Ernährungslehre

vollamtliche und interne Stelle

Lehrauftrag:
Fachunterricht in Kochen und Ernährungslehre;
Führen einer Übungsklasse;
Mithilfe im Internat

Erfordernisse:
Patent als Haushaltungslehrerin;
Lehrpraxis

Amtsantritt:
1. April 1969

Besoldung:
nach Dekret

Nähere Auskünfte erteilt die Direktion des Seminars, Weltistrasse 40, 3000 Bern, Telefon 031 44 43 46.

Ameldungen mit den nötigen Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind der unterzeichneten Direktion bis zum 30. September 1968 einzureichen.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Münsterplatz 3a, 3000 Bern

Da sprach Jesus zu ihm:
«So gehe hin und tue desgleichen!»

(Gleichnis vom Barmherzigen Samariter)

Möchten Sie

freie Krankenschwester

werden?

Denken Sie daran, sich als

Pflegerin Betagter und Chronischkranker

ausbilden zu lassen?

Oder sind Sie bereit, als

Diakonisse

im gemeinsamen Leben sich ganz zur Verfügung zu stellen?

Das
Diakonissenhaus Bern mit dem Salemspital

vermittelt Ihnen an seinen Schulen und auf seinen Arbeitsgebieten eine gute Ausbildung. – Wenn Sie die Berufsfrage noch klären wollen, besorgen wir Ihnen gern einen Platz als

Schwesternhilfe

Beginn der Kurse April und Oktober.

Nähere Auskunft erhalten Sie durch das Diakonissenhaus Bern, Schänzlistrasse 43, Telephon 031 42 00 06

Unsere

Inserenten bürgen für Qualität!

HAWE® Selbstklebefolien

bestbewährte Bucheinfassung

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

Sprachlehrerin sucht für ihren älteren Sohn (11 Jahre)

neues Heim

im weiteren Umkreis von Bern

Telefon 031 45 71 20

Inserieren lohnt sich!

Stellenauschreibungen

In den nachstehend aufgeführten staatlichen Erziehungsheimen

werden folgende Stellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Knabenerziehungsheim Aarwangen:

1 Lehrerin

für die Unterstufe

Knabenerziehungsheim Oberbipp:

1 Lehrerin

für die Unterstufe

Mädchenerziehungsheim Kehrsatz:

1 Haushaltungslehrerin

Amtsantritt: 1. Oktober 1968

Besoldung: gemäss Dekret Zusätzliche Entschädigung für Aufsicht und besondere Leistungen

Anmeldetermin:

15. September 1968

Anmeldestelle:

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

Rolladen KÄSTLI Storen

H. Kästli + Co.

Ostermundigenstrasse 73

Telefon 031 41 33 44

Sonnenstoren
Rolladen
Verdunkelungsanlagen
Lamellenstoren
Reparaturen

Storenfabrik

Bern

Mit bester Empfehlung

Herm. Denz AG
Klischees
Bern

Behaglich wohnen . . .
mit Teppichen von

GEBRÜDER BURKHARD BERN

Zeughausgasse 20 Bern

Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

Besuchen Sie unsere Wohnausstellung in Worb mit 40 Musterzimmern

Schwaller möbel

MÖBELFABRIK WORB E. Schwaller AG

Ferien Reisen

Lungern-Schönbühl für die inhaltsreiche Schulreise im Brüniggebiet

700 – 2 050 m. ü. M.

Die Spielwiese der Birsigthalbahn

ob der Kehlengrabenschlucht – ein Paradies der Fröhlichkeit und des ungestörten Spiels. Prächtige Fernsicht nach dem nahen Elsass und dem Schwarzwald. Abstieg nach Station Flüh über Jugendburg Rotberg und Basilika-Mariastein.

Jugendburg Rotberg bei Mariastein, Kt. Solothurn, Tel. 061 83 30 49. Gut eingerichtete Jugendherberge mit Wanderwegen vom Birsthal ins Birsigthal und nach Basel. Billige und romantische Übernachtungsmöglichkeit für Schulklassen. Von Basel aus leicht erreichbar mit der Birsigthalbahn.